

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest von Pfingsten im Jk A
Pfingstsonntag, 12. Juni 2011, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 2,1-11;
1 Kor 12,3 b – 7. 12-13;
Joh 20,19 – 23.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe pfingstlich versammelte Festgemeinde!

I.

Mit dem heutigen Pfingstfest vollendet sich für uns Christen die Osterzeit. 50 Tage hat sie gedauert, 40 Tage nach Ostern haben wir Christi Himmelfahrt gefeiert, 10 Tage später nun Pfingsten. Wir feiern das Pfingstfest als Christen an einem der wichtigen Erntefeste der Juden, die dieses Fest 50 Tage nach dem Passahfest feiern. Ostern und Pfingsten hängen eng zusammen. Ohne die Erinnerung an Ostern kann keiner Pfingsten verstehen.

Mit dem Fest der Auferstehung Jesu Christi haben wir das unvorstellbare Ereignis gefeiert, das Gott Jesus, seinen Sohn, nicht im Tod gelassen hat. Er hat ihn zu neuem Leben auferweckt. In der Sprache der Theologie wie auch der Liturgie heißt dies: Gott hat Jesus Anteil an seinem eigenen Leben gegeben. Er ist nicht einfach nur eine Weile in das irdische Leben zurückgekehrt, sondern er lebt jetzt ganz in und bei Gott.

Auf diese Weise verändert Gott die Welt. Es gibt eben nicht mehr nur dieses begrenzte irdische Leben. Der Tod am Ende unserer jeweiligen persönlichen Lebenszeit wie auch am Ende der Schöpfungszeit ist nicht das Letzte. Es gibt mehr! Ostern ist das große Fest der Veränderung. An Pfingsten wird deutlich, dass Ostern für alle Menschen gilt und jeden erreichen soll, denn es gibt mehr: ewiges, unbegrenztes Leben. Dieser österliche Glaube verändert alles. So kann jeder von uns mit einer ganz neuen Perspektive auf sein Leben schauen, mit einer ungewöhnlichen und ungewohnten Gelassenheit und Zuversicht sowie mit großer, innerer Freiheit. Was an Ostern begonnen hat und uns mit dem offenen Himmel vom

Fest Christi Himmelfahrt verheißen wird, das vollendet sich an Pfingsten. Gott will, dass diese österliche Veränderung, diese Dynamik jeden Menschen und die ganze Welt, d. h. jedes Herz erreicht. Nicht die Begrenzung des Lebens hat das letzte Wort, sondern das ewige, unbegrenzte Leben bei Gott.

II.

Zu Pfingsten wird das Tagesevangelium aus dem Johannes-Evangelium genommen. Im 20. Kapitel wird erzählt, dass der auferstandene Jesus den Jüngern erscheint. Diese Jünger will Jesus als erste für den Glauben an seine Auferstehung gewinnen. So sollen sie zu Verkündern des Glaubens an dem Gott des Lebens werden. Auf diese Weise werden aus den Jüngern Apostel. Die Bibel erzählt weiter davon, wie Jesus seine Jünger für diese Aufgabe gewinnt, wie er sie verändert und neu macht, welche Widerstände er dabei überwinden muss, welche Zusagen er macht und welche Vollmacht er gibt.

1. Für die Jünger ist wichtig und notwendig, dass Jesus ihnen leibhaftig erscheint. Sie sehen kein Gespenst, nicht irgendeine Idee im Geiste vor sich, eine Erscheinung, die vergeht. Jesus ist eine Person, er zeigt sich sehr konkret – mit seinen Wunden, die die Kreuzigung bei ihm hinterlassen hat. Der zweifelnde Thomas darf den Auferstandenen sogar an diesen Wunden erkennen.
2. Die Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus sind für die Jünger wunderbar, es geschehen sprichwörtliche Wunder. Jesus spricht den verängstigten Jüngern den Frieden zu. Ihre Angst vergeht, die verschlossenen Türen ihrer Herzen werden aufgetan, Jesus schenkt ihnen, zusammen mit dem Vater, den Heiligen Geist. Dieser Geist ist es, der bewirkt: Die Jünger überwinden ihre Angst, die Angst um ihr eigenes Leben, die Angst, vielleicht dasselbe Schicksal wie Jesus erleiden zu müssen, die Angst vor Verfolgung und die Angst, dass mit dem irdischen Tod Jesu auch ihr Lebensprojekt endgültig gescheitert ist. Die Jünger erfahren in der Kraft von Gottes Geist: Wir sind verändert, weil Jesus das Leben entgrenzt hat, uns die Angst nimmt und uns den Frieden schenkt. Wo dieser Friede Gottes lebt, da ist keine Angst.
3. So entsteht und wächst auch der Glaube der Jünger. Viele, vielleicht auch Sie selbst, haben am Anfang äußerliche, eindeutige Wunder gesucht, um ihrem Glauben Sicherheit zu geben. Dem zweifelnden Thomas ging es so. Er wollte die Wunden Jesu

berühren, um glauben zu können. Er durfte aber lernen, dass es nicht auf Äußerlichkeiten ankommt. Unser Glaube hat mit dem Inneren, mit der Umwendung des Herzens und mit dem Berührtsein durch Christus selbst zu tun. So lässt sich Thomas in seinem Herzen von Jesus berühren und lernt, ihm zu vertrauen und zu glauben. Bis heute ist das so mit dem Glauben. Der Glaube ist vor allen Dingen Berührtsein von Jesus. Nur der Mensch, der sich von Jesus berühren lässt und den Jesus selbst berühren will, glaubt. Der Glaube als Satz Wahrheit, das lernen wir oft sehr schmerzlich in diesen Zeiten, ist tot, wenn er nicht auf ein lebendiges Herz trifft, das umkehrt und sich von Jesus berühren lässt.

Es sind also diese Erfahrungen der Überwindung der Angst, des Lebens des Geistes, des Friedens und des Glaubens, der die Herzen berührt, die die Jünger zu Zeugen von Ostern machen. Dies alles geschieht in der Dynamik des Geistes von Pfingsten. Die Ernte von Ostern wird an Pfingsten eingefahren.

III.

In dieser Dynamik wird deutlich, dass wir den Heiligen Geist, dessen Herabkunft wir heute feiern, an seinen Wirkungen erkennen. In der Sprache wird er oft als Frucht der Liebe, als Trost und als Stärkung beschrieben. Er ist in den die Menschen verändernden Erfahrungen des Herzens derjenige, der hilft, die Ängste und Zweifel zu überwinden, die viele Menschen lähmen. Es ist der Heilige Geist, der die Herzen öffnet, damit Jesus die Menschen berühren kann. Die Jünger haben es damals erfahren, wir dürfen es heute tun. Die Pfingstgeschichte erzählt sogar noch mehr, nämlich, dass der Heilige Geist wie Feuer ist – wie eine Kraft und Energie, die verwandelt und alles neu macht. Mit dieser Kraft brechen die Jünger damals auf, um die Botschaft von Jesus, dem Christus, der alle Grenzen der Welt aufgebrochen hat und neu macht, in der Welt zu verkünden. So beginnt damals, am ersten Pfingstfest, der Weg der christlichen Kirche. Die Botschaft von Ostern verbreitet sich auf der ganzen Welt: Gott hat Jesus von den Toten auferweckt! Er berührt uns Menschen durch den Auferstandenen! Er schenkt uns die große Zuversicht, dass wir nicht zum Tode verurteilt sind, sondern zum Leben! Der Himmel, der Weg zu Gott, steht jedem Menschen offen!

IV.

Dies hat Folgen für unser Leben als Kirche und für uns als Christen mitten in der Welt. Für die Kirche gilt es, hinaus zu springen in die Weite des Auferstandenen, sich auf die Welt einzulassen und an den Leiden und Hoffnungen der Menschen teilzunehmen und eben nicht einen Fluchtweg in falsche Sicherheiten und in alte Gewohnheiten zu suchen.

In unserer Welt ist manchmal ein Ausweg aus der Angst die Flucht in die Unverbindlichkeit. In der Kraft des Geistes gilt es, die Scheu davor abzulegen, verbindliche Vorgaben zu machen. Viele Menschen haben Angst vor Profilierung, vor Widerstand und Auseinandersetzung. Die Kraft von Gottes Geist, der die Welten offen macht und Gewohntes sprengt, hat keine Angst vor Profilierung und vor Auseinandersetzung, vor dem, was Gespräch und Dialog ist. In der Kraft von Gottes Geist schließen sich darum auch die oft auseinanderklaffenden Welten der Lebenserfahrung und des Glaubensbekenntnisses. Und wenn Menschen glauben, dass der Himmel verschlossen und der Weg zu Gott nicht mehr zu finden ist, dann öffnet der Heilige Geist dieses Tor von Gott her, damit die Menschen ihn finden können. Viele Menschen sind heute sensibel für Räume, in denen sie aufatmen und da sein können, in denen sie mit ihren Fragen und unabgeschlossenen Lebensprozessen bleiben dürfen. Das ist ein Einfallstor für Gottes Geist, weil sich hier der Himmel für Gott öffnen kann. Überall, wo dies geschieht, ist die Dynamik des heutigen Evangeliums präsent, dass nämlich der Geist Jesu Christi verschlossene Herzen öffnet, Türen aufsprengt, Angst nimmt, Frieden schenkt, die ursprüngliche Erfahrung des Glaubens ermöglicht und zeigt, was Liebe ist.

Genau hier liegt der Ursprung der Kirche. Es ist die Liebe, die in Jesus Christus ihr Gesicht hat und durch den Tod hindurch in das entgrenzende Leben mit Gott führt, in der jeder Mensch in der Sprache seines Herzens angerührt wird, so wie es am Pfingsttag in Jerusalem geschieht (vgl. Apg 2,1-11). Gerade weil die Liebe und der Friede die Gaben des Geistes sind, die die Kirche erfüllen sollen, zeigt sich darin, was es heißt, von Ostern her zu leben. Wir als Kirche verdanken unsere gesamte Existenz dem auferstandenen Christus. Alles, was wir sehen, also das Gefäß der oft sehr zerbrechlichen irdischen Kirche, hat seinen lebendigen, gesunden Kern in Ihm. Weder die geschlossene Kirche, die Gefahr läuft, sich vom Leben zu isolieren und sich dem Wehen des Geistes zu verschließen, noch die verzagte Kirche, die sich der Welt ausliefern will und dem Geist zu wenig zutraut, sind Zeichen jener Kirche, die an Pfingsten geboren wird, wenn die Jünger ohne Angst mit geöffnetem Herzen das Evangelium vom Frieden verkünden und Gottes Liebe bezeugen. Wer die Gnade erhält, in Gottes Geist

leben zu dürfen und sich ihm ganz zur Verfügung stellt, der erfährt die Tiefe des Glaubens. Er wird ein lebendiger Zeuge des Wirkens des Heiligen Geistes, ein Zeuge der Liebe Christi, um Gottes Willen ganz nah bei den Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich wünsche Ihnen, uns in unserem Bistum und der ganzen Kirche heute diese Kraft des Heiligen Geistes, sein Feuer und seine Dynamik. Möge Jesus Christus, der Auferstandene, Sie heute in Ihrem Herzen berühren, damit der Glaube an Gott in Ihnen lebendig wird und immer wieder alle Ängste überwindet und dem Frieden den Weg ebnet. Amen.